Von der 47. zur 48. Schweizerischen Mustermesse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Planungskonzept für das Wien der Zukunft

Wien leidet an einer doppelten Krankheit: In manchen Teilen der Stadt wohnt die Bevölkerung dicht beisammen; andere Teile wieder im äußeren Stadtgebiet sind zu dünn besiedelt.

Die berüchtigten, in der Gründerzeit nach 1850 entstandenen Zinskasernen beherrschen die inneren Bezirke mit ihren winzigen Zimmer-Küche-Wohnungen mit lichtlosen Küchen, gemeinsamer Bassena und Gangklosett. Im Jahre 1910 waren 50,2 Prozent aller Wiener Wohnungen der Größe nach nur für eine Person geeignet; der Anteil der aus einer Person bestehenden Haushaltungen machte aber nur 6,1 Prozent aus. 1951 war der Anteil der aus einer Person bestehenden Haushaltungen auf 24,3 Prozent gestiegen; der prozentuale Anteil der für nur eine Person geeigneten Wohnungen machte aber noch immer 42,7 Prozent aus.

Verhängnisvolle Siedlungen

Weniger klar ist den Wienern der Schaden, der durch die Ueberzahl der auf allen Seiten freistehenden Einzelhäuschen und bewohnten Kleingartenhütten am Stadtrand entstanden ist. Die offene Bauweise belastet die Bewohner durch viel zu hohe Bau- und Heizungskosten für die mit möglichst vielen Abkühlungsflächen versehenen Häuschen, zu hohen Kosten für unnötig große Parzellen und deren Einfriedung, Pflege und Erschließung. Sie belastet aber auch die Gemeinde mit übertrieben hohen Kosten für Erschließungs- und Verkehrseinrichtungen.

Schuld daran ist zum großen Teil die vorgeschriebene Bauweise, die ursprünglich für die Villen der oberen Zehntausend geschaffen wurde und in ihrer Anwendung zur verhängnisvollsten Fehlentwicklung in der Geschichte der Stadt geführt hat, der wichtige Erholungs- und Erweiterungsgebiete zum Opfer gefallen sind.

Von allen Parteien gebilligt

Diese und viele andere interessante Dinge erfährt man aus dem Planungskonzept Professor Roland Rainers für Wien, das jetzt erschienen ist (Verlag für Jugend und Volk). Ein Plan von Wien ist im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine Landkarte, mit deren Hilfe man sich in der Stadt zurechtfindet. Der Plan, den ein Stadtplaner macht, ist etwas ganz anderes: Er ist ein Plan im Sinn eines Programms, das künftigen Städtebauern helfen soll, sich zurechtzufinden.

Wie Bürgermeister Jonas in seinem Vorwort zum Planungskonzept erklärt, wurde Professor Rainer im Jahre 1958 zum Stadtplaner bestellt, und hat dem Wiener *Gemeinderat* im Jahre 1961 auftragsgemäß ein «Städtebauliches Grundkonzept» vorgelegt. Der Wiener *Gemeinderat* hat dieses Grundkonzept nach einer zweitägigen intensiven Debatte und unter lebhafter Anteilnahme der Wiener Oeffentlichkeit einstimmig gebilligt. Was jetzt als Buch der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist die dokumentarische Ausarbeitung dieses Grundkonzepts mit den Arbeiten und Vorschlägen des Stadtplaners und seiner zahlreichen wissenschaftlichen und amtlichen Mitarbeiter.

Dazwischen hat Professor Rainer während seiner Tätigkeitsperiode als Stadtplaner — er ist auch jetzt noch weiter als Konsulent in Planungsfragen für Wien tätig — seine Ratschläge in einer ganzen Menge von Einzelfragen gegeben, die während seiner Amtszeit in Wien aktuell wurden.

Es ist das Wesen solcher von Stadtplanern ausgearbeiteten Pläne, daß sie allgemeine Richtlinien für die Entwicklung der Stadt etwa in den nächsten dreißig bis fünfzig Jahren geben. Vorschriften machen kann der Stadtplaner nicht. Ob und wieweit der Plan im einzelnen durchgeführt wird, ist Sache der Gemeindeverwaltung.

Der Rainer-Plan

und seine jetzige schriftliche Ausarbeitung ist also ein sehr wichtiges Dokument. Der hohe Preis des Buches (620 Schilling) macht es für den Durchschnittsleser kaum erschwinglich. Um so wichtiger ist es, daß das Werk von Büchereien und Organisationen erworben und den Lesern zugänglich gemacht wird.

Professor Rainer macht es klar, daß die Aufgabe eines Stadtplans für Wien mit seinem bedeutenden

Erbe an Natur und Kultur

keineswegs nur die Konservierung allein sein darf, sondern eher die Wiederentdeckung zeitlos gültiger städtebaulicher Ordnungsgedanken. Schutzbedürftig ist vor allem das wertvolle kulturelle Erbe aus der Zeit vor 1850 – die Innenstadt und auch zum Teil die vielen niedrigen alten Häuser der Innenbezirke, die mit ihren größeren Höfen den Zinskasernen der Gründerzeit weit überlegen sind.

Viele Einzelheiten des Rainer-Programms sind der Wiener Oeffentlichkeit bereits in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu gehört vor allem die Rettung der Innenstadt, der «City», die in ihrer Funktion als kommerzielles, kulturelles und bauliches Zentrum der Stadt erhalten bleiben und keineswegs durch die Anlage von Durchbruchstraßen dem Autoverkehr geopfert werden soll.

Kein Zuwachs erwartet

Unter den zahlreichen interessanten Einzelheiten des Planes soll hier auf einige hingewiesen werden:

Die *Bevölkerung* von Wien beträgt jetzt ungefähr 1,6 Millionen. Trotz einer gewissen Geburtenzunahme in letzter Zeit überwiegen die Sterbefälle immer noch, so daß Wien ohne Zuwanderung im Jahre 2000 vermutlich weniger als eine Million Einwohner haben würde. Da die Gesamtbevölkerung Oesterreichs nur leicht zunimmt und die Anziehungskraft kleiner und mittlerer Städte im Vergleich zu der Wiens steigt, ist auch in Zukunft kaum mit einem Zuwachs durch Zuwanderung über das heutige Ausmaß zu rechnen. Wien baut also nicht für Zuwachs, sondern für den zusätzlichen Raumbedarf einer Bevölkerung in der jetzigen Größe.

Aber der Altersaufbau

ändert sich. Die Ueberalterung muß beim Wohnungsbau berücksichtigt werden, ebenso aber auch das Wohnbedürfnis der von außen zuwandernden Familien mit kleinen Kindern.

Für die weitere Entwicklungsmöglichkeit

der Stadt weist Rainer vor allem auf die Gebiete im Süden hin, wo die Verlängerung der Stadtbahn über Siebenhirten hinaus zur Erschließung des Gebietes zwischen Südbahn und Triester Straße eine dringende Verkehrsaufgabe bildet.

Die Bezirke 21, 22 und 23 brauchen die Ansiedlung neuer Industriebetriebe, um die Zahl der «Auspendler» aus diesen Bezirken und damit letzten Endes das allgemeine Verkehrsbedürfnis zu verringern.

Zur Entlastung der «City» sollen die Bezirkszentren, wie sie jetzt in vielen Teilen Wiens bestehen, entwickelt und (wie zum Beispiel in Hietzing) mit autofreien Einkaufszentren versehen werden. Neue Möglichkeiten für zusätzliche City-Entwicklung besteht zum Beispiel auf dem Gelände des Nordbahnhofes, wo große Flächen heute als Kohlenlager unzureichend genützt werden.

Der Plan Professor Rainers ist in seinen Grundgedanken vernünftig und in seinen Einzelheiten reich an Ideen. Es ist zu hoffen, daß recht viel davon in die Wirklichkeit umgesetzt werden wird.

Friedrich Scheu, Wien

Von der 47. zur 48. Schweizerischen Mustermesse

Die 47. Mustermesse, an der sich in 28 Fachgruppen 2456 Aussteller beteiligten, wurde von rund 875 000 Personen besucht. Damit wurde die bisher höchste Besucherzahl der Messe 1962 leicht übertroffen. Sehr groß war auch der Zustrom aus dem Ausland; im Empfangsdienst meldeten sich Interessenten aus 110 Ländern. Die nächste, die 48. Schweizer Mustermesse, findet vom 11. bis 21. April 1964 statt; mit ihr wird ein wesentlicher Teil des Hallenneubaues in Betrieb genommen werden. Als bedeutende Turnusgruppen werden die Werkzeugmaschinen und die Elektroindustrie präsentiert werden.

Das Wort «ausgezeichnet» hat einen doppelten Sinn und beide sind beim Urtrüeb zutreffend. Urtrüeb ist ein ausgezeichneter «naturtrüber Apfelsaft wie frisch ab Presse», – und deshalb ist Urtrüeb an der HYSPA in Bern mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden. Aus dem gleichen Grund hat das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft Urtrüeb als Qualitäts-Auszeichnung das SIH Signet zuerkannt. Es ist somit nicht von ungefähr, dass Urtrüeb in der ganzen Schweiz einen ausgezeichneten Ruf geniesst und zum Inbegriff für guten, naturtrüben Apfelsaft geworden ist. Um sicher zu sein, dass Sie wirklich den ausgezeichneten Urtrüeb erhalten, achten Sie beim Einkauf auf das OVA-Signet ova und auf die Apfelblüte in der grünen Etikette, – dann wird Ihnen Ihr Gaumen bestätigen, jawohl, das ist der ausgezeichnete Urtrüeb-Apfelsaft.

ova **Urtrüeb** der bekömmliche

Sie erhalten **Urtrüeb, Urhell** und **Urpom** in sämtlichen Filialen des **Konsum Vereins Zürich,** in den **SHG-Privatgeschäften, USEGO-Läden, Reformhäusern,** in vielen **Lebensmittelgeschäften** sowie durch unsere **Depositäre.**

Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis, Tel. 051 / 99 55 33